Nr. 240. Donnerstag, 12. Oktober. 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Ultimatum der Boeren.

Der Stillstand, der in den letzten Tagen in der Transvaalkrisis herrschte, hat ein jähes Ende genommen, wie folgende Depeschen besagen:

Capstadt, 9. Oktober. Reuters Bureau meldet: Die Transvaalregierung hat heute ein Ultimatum an die britischen Behörden gerichtet.

London, 11. Oktober. Der Colonialminister Chamberlain empfing gestern eine Depesche des Cap-Gouverneurs Milner, worin er das Ultimatum Transvaals mittheilt. Transvaal verlangt eine Regelung aller streitigen Angelegenheiten durch Schiedsspruch oder in freundschaftlicher Weise, sowie **die sofortige Zurückziehung der englischen Truppen** von der Grenze und die **Zurückziehung sämmtlicher seit dem 1. Juni 1899 in Südafrika angekommenen englischen Verstärkungstruppen aus Südafrika,** wogegen die Boeren ihre Truppen von der Grenze zurückziehen. **Die auf dem Meere befindlichen englischen Truppen sollen in keinem Theile Südafrikas gelandet werden.** Die Transvaal-Regierung verlangt eine zustimmende Antwort bis zum 11. Oktober, 5 Uhr Abends, **andernfalls sie die Handlungsweise Englands als formelle Kriegserklärung ansieht.**

London, 11. Oktober. Den Forderungen, welche in dem Ultimatum Transvaals gestellt wurden, geht eine längere Einleitung voraus, in welcher wieder auf die Convention von 1884 Bezug genommen und erklärt wird, daß nur eine Verletzung der in der Convention den Uitlanders zugesicherten Rechte England das Recht geben könne, diplomatische Vorstellungen zu machen oder zu Gunsten der Uitlanders einzuschreiten. Die Depesche verweist sodann auf die militärischen Vorbereitungen Englands und fügt hinzu, daß Englands ungerechtfertigte Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Republik eine unerträgliche Sachlage geschaffen habe, welcher die Transvaalregierung so bald wie möglich ein Ende machen müsse. An diese Einleitung schließen sich dann die bereits mitgetheilten Forderungen.

Englands Antwort.

London, 11. Oktober. Die Regierung soll sich dahin entschlossen haben, das Ultimatum der Boeren nicht anders zu beantworten, als **mit der Abberufung des englischen Agenten in Pretoria. Der Ausbruch des Krieges wird bereits heute Nachmittag 5 Uhr erwartet.**

London, 11. Oktober. Die „Times" erfahrt, die **Antwort Großbritanniens** auf das Ultimatum Transvaals werde lediglich **ganz kurz** das Bedauern darüber ausdrücken, daß Präsident Krüger einen so ernsten Schritt gethan habe, und ferner besagen, daß die britische Regierung zur Zeit dem Präsidenten Krüger **nichts weiter mitzutheilen habe.** Die Morgenblätter bezeichnen das Ultimatum als anmaßend und sogar unverschämt, da es Großbritannien dictire, wieviel Truppen es in seinen eigenen Colonien haben solle und die letzten Hoffnungen auf Frieden zerstöre.

Die „Times" führt aus, daß das Ultimatum, selbst wenn es von der mächtigsten Weltmacht an Großbritannien gerichtet worden wäre, sofort hätte zum Kriege führen müssen. **Die Führer Transvaals hätten das letzte Wort Großbritanniens nicht abgewartet, die Folgen würden auf sie fallen. Sie hätten England den Krieg erklärt und müßten dafür büßen.**

Aberdeen, 11. Oktober. Das Cabinetsmitglied Lord James Heresford hielt gestern hier eine Rede, in der er sagte: Augenscheinlich habe die Diplomatie ihre Hilfsmittel erschöpft und die **Hoffnung auf Frieden** sei durch die Ueberreichung des Ultimatums seitens Transvaals thatsächlich **zerstört.** Nach der Rede des Lords beschloß die Versammlung, der Regierung ihr Vertrauen auszudrücken. Lord Heresford bemerkte darauf, das Cabinet werde am Freitag über die Erklärungen Transvaals berathen, die den Krieg beschleunigen und denselben unvermeidlich machen.

London, 11. Oktober. Wie die „Daily Mail" von gestern aus Capstadt meldet, ist eine kurze und sehr würdevoll gehaltene Antwort dem britischen diplomatischen Agenten Greene von dem Gouverneur der Capcolonie, Milner, auf das Ultimatum Transvaals übersandt worden. Dieselbe wird heute der Regierung in Transvaal überreicht werden.

Man wird den englischen Recriminationen, daß das Ultimatum viel zu weit gehe, die Berechtigung nicht absprechen können. Hätte sich Transvaal auf die Forderung der Zurückziehung der britischen Truppen von der Grenze beschränkt, so wäre nichts dagegen einzuwenden gewesen. Wenn man indessen verlangt, daß die Briten auch ihre seit einem bestimmten Datum gelandeten Truppen fortschaffen und die auf der Fahrt befindlichen ohne zu landen umkehren lassen sollen, so sind das in der That Forderungen, die sich kein Staat, ohne sein ganzes Ansehen zu opfern, bieten lassen kann, und sei es von der größten Großmacht. Dieses Ueberspannen der Forderungen Transvaals erinnert an die englische Forderung der Schleifung der Johannesburger Befestigungswerke. Man sieht: peccatur intra et extra muros!

Klar zum Gefecht.

Mafeking, 10. Oktober. Die englischen Truppen richten sich in jeder Weise auf einen für heute Nacht zu gewärtigenden Angriff ein. Die Mannschaften legen über Nacht die Waffen nicht ab. Die Vorposten sind verstärkt. Alle Truppen haben sich zum Kampfe bereit zu halten. Man glaubt, daß die Boeren versuchen werden, die Stadt bei Tagesanbruch zu bombardiren.

Capstadt, 10. Oktober. Den „South african News" ist ein Telegramm aus Pretoria zugegangen, in welchem es heißt: General Joubert habe die verschiedenen Lager der Boeren angewiesen, sich für den sofortigen Vormarsch bereit zu halten.

New-Castle, 10. Oktober. Heute ging hier ein Telegramm von der Natalregierung ein, in welchem es heißt, der Krieg mit Transvaal werde wahrscheinlich morgen Nacht beginnen, und der Premierminister hielt es für seine Pflicht, die Bevölkerung davon zu benachrichtigen. Hierauf wurde eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher man beschloß, der Stadtverwaltung es zu überlassen, welche Maßregeln zu treffen seien. **Es herrscht hier keine Panik. Der Bevölkerung steht es frei, die Stadt zu verlassen.**

Haltung der Union.

Dem „Newy. Herald" wird aus Washington gemeldet: England hat gestern die Vereinigten Staaten ersucht, für den Kriegsfall die Vertretung der britischen Interessen in den südafrikanischen Republiken zu übernehmen. Man glaubt, daß Präsident Mac Kinley bereit sei, diesem Wunsche nachzukommen. Das Gesuch der Vereinigten Staaten, daß ein amerikanischer Offizier die britischen Truppen auf dem Feldzug begleiten darf, ist von der britischen Regierung bewilligt worden. Der Militärattaché bei der amerikanischen Botschaft in Wien wurde mit dieser Mission betraut.

Politische Uebersicht.

Danzig, 11. Oktober.

Unfall der Königinnen der Niederlande.

Berlin, 11. Okt. Ein Unfall der Königin Wilhelmina der Niederlande und ihrer Mutter Emma hat großes Aufsehen erregt. Beide Königinnen waren in der Nacht zu Dienstag um 12 Uhr in einem zweispännigen Wagen vom Neuen Palais auf dem Hauptwege von Sanssouci gefahren, um nach dem Potsdamer Stadtschlosse zurückzukehren. In Folge des Nebels verlor der Kutscher den Weg, der Wagen gerieth in einen Sumpf und die Pferde blieben bis an die Brust im Morast stecken. Auch der Wagen war tief eingesunken. Schutzleute und andere Personen holten schleunigst einen anderen Wagen herbei, worin sich ein General befand, der den Königinnen sein Gefährt zur Verfügung stellte. Die Königinnen fuhren nun in diesem davon. Erst nach längerer Zeit gelang es, Wagen und Pferde aus dem Sumpfe herauszuholen.

Abreise der niederländischen Königinnen.

Potsdam, 11. Okt. Die Königin Wilhelmina der Niederlande und die Königin-Mutter Emma verabschiedeten sich heute Vormittag im Stadtschloß auf das herzlichste von der Kaiserin und fuhren alsdann vom Kaiser begleitet um $9\frac{1}{2}$ Uhr im vierspännigen Wagen à la Daumont zum Bahnhof. Der Kaiser geleitete die Königinnen, nachdem diese von den Erbprinz Wied'schen Herrschaften Abschied genommen hatten, zum Waggon und verabschiedete sich durch Handkuß, worauf die Abreise der beiden Königinnen erfolgte. Der niederländische Gesandte mit dem Personal der Gesandtschaft sowie zahlreiche Mitglieder des Vereins Nederland en Oranie hatten sich gleichfalls zur Verabschiedung eingefunden. Letztere überreichten prächtige Blumengaben und sangen die Nationalhymne.

Zum nächsten Marine-Etat.

Berlin, 11. Okt. Die „Berliner N. Nachr." schreiben: Ein hiesiges Blatt brachte einige Angaben über den neuen Marine-Etat, die, wie wir aus guter Quelle erfahren, hinsichtlich der Linienschiffsneubauten nicht ganz zutreffend sind. Richtig ist, daß sich die Ausgaben innerhalb des Rahmens des Flottengesetzes halten werden. Auf keinem der drei Hauptgebiete des Etats wird die zulässige obere Ausgabegrenze erreicht werden. Bei den Schiffsneubauten sind 800 000 Mk., bei den fortdauernden Ausgaben 300 000 Mk. und bei den sonstigen einmaligen Ausgaben etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen weniger eingestellt, als das Flottengesetz zulassen würde.

Erhöhte Thätigkeit in der Arbeiterwohnungsfrage.

Während die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten im Anfange ihrer Thätigkeit sich der Lösung der ihnen mittelbar gestellten Aufgabe auf dem Gebiete der Arbeiterwohnungsfrage nur mit Zögern widmeten, zeigt doch die bedeutende Summe, welche jetzt schon für die *Arbeiterwohnungen von ihnen aufgewendet ist,* daß in den letzten Jahren immer mehr Aufmerksamkeit auf diese hochwichtige socialpolitische Frage seitens der Anstalten verwendet ist. Man hofft nun, daß das neue, am Anfang nächsten Jahres in Kraft tretende Invalidenversicherungsgesetz fördernd auch auf diese Entwicklung einwirken wird. Je länger die Versicherungsanstalten in Thätigkeit sind, um so größer wird ihr Vermögen. Es ist jetzt schon in der Gesammtheit auf über $\frac{1}{2}$ Milliarde angewachsen. Nach dem alten Gesetze war den Anstalten gestattet, bis zu einem Viertel des Vermögens für den in Rede stehenden Zweck anzulegen. Der darnach zur Verfügung stehende Betrag wuchs auch ohne Gesetzesänderung von Jahr zu Jahr. Jetzt ist aber noch durch das neue Gesetz die verfügbare Quote bedeutend erweitert worden, und es ist anzunehmen, daß die Versicherungsanstalten sich mit um so größerem Eifer auf die Verwendung des verfügbar gewordenen höheren Betrages in der angegebenen Richtung legen werden. Man wird also wohl nicht fehlgehen, wenn man vom Beginn des nächsten Jahres ab auch eine erhöhte Thätigkeit auf diesem socialpolitischen Gebiete erwartet.

Die Wahlen zu den Handwerkskammern.

In den verschiedensten der von den Regierungen der Einzelstaaten festgesetzten Bezirke werden gegenwärtig die Wahlen zu den Handwerkskammern vorgenommen. Fast überall erfolgen dieselben so, daß zunächst Verzeichnisse der zu den Wahlen berechtigten Corporationen zur allgemeinen Einsichtnahme und eventuellen Beschwerde ausgelegt und nach der endgiltigen Feststellung der Wahlberechtigten die Wahlen der Handwerkskammermitglieder vorgenommen werden. Bekanntlich betheiligen sich an den Wahlen nicht nur die Innungen, sondern auch die Gewerbevereine und sonstigen Vereinigungen, welche die Förderung der gewerblichen Interessen des Handwerks verfolgen und mindestens zur Hälfte ihrer Mitglieder aus Handwerkern bestehen. Es ist also so ziemlich sämmtlichen corporirten Handwerkern eine Einwirkung auf die Schaffung ihrer Vertretung in den Handwerkskammern gewährt. Man hofft, daß sich noch im laufenden Jahre die Wahlen werden vollziehen lassen, so daß an die innere Organisation der Handwerkskammern wird herangetreten werden können. Selbstverständlich wird hiervon recht viel für die gute und den Handwerksinterssen möglichst entsprechende Wahrnehmung der Geschäfte abhängen. Daß die Wahl tüchtiger Handwerkskammersecretäre auch eine wichtige Rolle spielt, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Man wird gut thun, diese Stellen von vornherein so zu dotiren, daß sich geeignete Kräfte um dieselben bewerben. Allzu große Sparsamkeit auf diesem Gebiete dürfte verfehlt sein.

Socialdemokratische Ruhmredigkeit.

Der „Vorwärts" stellt zur Einleitung des Parteitages in Hannover folgende Rechnung auf: „Wir vertreten ein volles Viertel der Gesammtbevölkerung von Deutschland, die sich über 52 Millionen beläuft: folglich gut 13 Millionen. Und da durch den wirthschaftlichen und politischen Druck Hunderttausende, die zu uns gehören, oder hinneigen, verhindert sind, uns ihre Stimmen zu geben, so können wir mit Fug und Recht die Zahl noch viel höher veranschlagen." Zu dieser Beweisführung bemerkt die „Natlib. Corresp.": Behauptnng: „Wir" vertreten ein volles Viertel der Gesammtbevölkerung von Deutschland; Deutschland hat 52 Millionen Einwohner — folglich vertritt die Socialdemokratie „gut" 13 Millionen. Ja, woher kommt der „Vorwärts" denn überhaupt zu der Behauptung, daß die Socialdemokratie ein volles Viertel der Gesammtbevölkerung vertrete? Und dabei genügt ihm dies angebliche Viertel noch nicht einmal; anstatt von den Stimmen, die bei der Reichstagswahl für socialdemokratische Candidaten abgegeben werden, einen erheblichen Procentsatz für die Mitläufer in Abzug zu bringen, die durchaus nicht die Endziele der Partei wollen; anstatt zu berücksichtigen, daß die Socialdemokraten bis zum letzten Mann an die Urne treten, während auf Seiten der bürgerlichen Parteien eine sehr mangelhafte Wahlbetheiligung (leider!) herrscht; anstatt endlich zu berücksichtigen, daß keineswegs hinter jedem Wähler eine gleiche Anzahl von Nichtwählern steht, daß vielmehr der größte Theil der socialdemokratischen Wähler in den ersten Jahren des wahlfähigen Alters steht, während die älteren Arbeiter und Familienväter der Socialdemokratie großentheils nicht Gefolgschaft leisten — anstatt dies Alles zu berücksichtigen und dementsprechend das durch die Wahlzettel gewonnene Verhältniß zu corrigiren, wird kühn behauptet, daß „durch den wirthschaftlichen und politischen Druck Hunderttausende verhindert sind" der Socialdemokratie ihre Stimme zu geben — unter dem System des gleichen, allgemeinen, directen und geheimen Wahlrechts!

Mit demselben Recht, mit dem der „Vorwärts" die obige Rechnung aufstellt, könnte er auch behaupten, daß seine Partei alle Deutschen mit Ausnahme der $5\frac{3}{8}$ Millionen nichtsocialdemokratischer Wähler vertrete; das ergäbe noch viel imposantere Zahlen. Mit demselben, oder vielmehr mit weit besserem Rechte darf man aber auch sagen, daß die Socialdemokraten von der deutschen Gesammtbevölkerung nicht mehr ver-

---

Stark wie das Leben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

30) [Nachdruck verboten.]

Viel Vergnügen machte ihnen auch Max Ewalds love at first sight. Er hatte ja lichterloh gebrannt. Die Else Wittkopp hatte sich garnicht retten können vor seinen Galanterien und zu Hause noch allerlei drollige Scenen zum Besten gegeben.

„Passen Sie auf, gnädige Frau, Sie bekommen nächstens eine Schwägerin."

„Das glaub' ich nicht. Erstens — wovon sollte Max heirathen? Und dann schien's mir auch, als wenn Fräulein Else" — sie zögerte. Warum ihr plötzlich das Herz so dumm anfing zu klopfen! Nun ja, der hübschen Else gefiel Dr. Brückner ohne Zweifel besser als Max. Das hatten alle bemerkt. Warum sollte sie den guten Freund nicht ein bischen damit necken?

Sie lachte. „Sie haben bei Fräulein Else einen Stein im Brett."

„Ich?" fragte er erstannt.

„Aber ganz entschieden!"

„Wir stehen als Hausgenossen auf dem Neckfuß. Das ist alles."

„Ei, ei, Herr Doctor! Es heißt doch: was sich neckt —"

Er wurde ernst. „Nein, Sie täuschen sich wirklich. Und — glücklicherweise."

Das Lächeln wollte ihr von den Lippen huschen.

„Aber, lieber Herr Doctor, sie ist ein reizendes Mädchen, klug, gediegen, hat tüchtig was gelernt —"

„Und wenn sie Venus und Pallas Athene in einer Person wäre — für mich käme sie nicht in Betracht."

„Warum denn nicht?" Käthe merkte, daß sie blaß geworden war und bereute es schon, sich auf diese „Gewissensfragee" leichtsinnig eingelassen zu haben.

„Weil — aber hat Ihnen denn Ernst nicht —"

„Nichts —" stammelte sie, bebend vor Erwartung. „Es ist ja auch nicht der Rede werth —"

„Ich möchte aber gern — bitte weichen Sie mir nicht aus. Ich könnte ja Ernst fragen. Aber sagen Sie's mir lieber, wenn es kein Geheimniß ist."

„Bewahre, gnädige Frau, eine ganz gleichgiltige Sache. Na, grad heraus: ich bin wie ein Waldbaum, der das Zeichen hat. Sie wissen schon. Mein Herzmuskel, der macht mir nämlich manchmal Geschichten. Und da kann es plötzlich mal — Aber ebenso gut kann ich uralt werden.

Er sah dabei auf den Garten hinaus. In seiner Herzenszartheit ersparte er ihr das Bewußtsein, beobachtet zu werden. Und sie dankte es ihm im Stillen.

Ihr war's, als sänke sie langsam in den Boden. Sie fühlte, daß ihr Kopf und Glieder kalt und empfindungslos wurden, als wenn ihr eignes Leben plötzlich stocke. Die Welt war auf einmal schwarz und öde, wie eine Nordpollandschaft, in der ewige Nacht herrscht. Sie konnte es noch gar nicht fassen. Das Denken wurde ihr so unsäglich schwer und nur mit Mühe verstand sie, was er weiter redete.

„Lieber Gott", sagte er leichthin, „wie viele Menschen haben so einen Knux weg und wissen es gar nicht und sind kreuzvergnügt dabei. Und heirathen. Und es kommt vielleicht nie zum Vorschein. Sie sterben an einer ganz anderen Krankheit. Sehen Sie, gnädige Frau, wenn ich bei der Theologie geblieben wäre, so hätt' ich gewiß längst eine Frau und das Haus voller Kinder. So aber — als Mediziner —. Nein, es wäre gewissenlos — so auf gut Glück —! Man muß einer Frau doch bestimmte Garantien bieten können — so gut in diesem von Zufälligkeiten beherrschten Dasein überhaupt von so etwas die Rede sein kann. Und abgesehen davon — glauben Sie, daß — bei dem „gesunden Realismus" unserer Damenwelt — auch nur eine einzige sich auf ein solches Lotteriespiel einzulassen Lust hätte?'

Er schien auf eine Antwort zu warten. Da aber alles still blieb, wandte er den Kopf. „Sie sind so schweigsam, Frau Käthe."

Er blickte in ein paar Augen, die voll Thränen standen und im hilflosesten Schmerz ihm entgegenstarrten. So offen lag ihre zu Tode verwundete Seele vor ihm, daß er sein Bekenntniß als eine grausame Härte empfand und voll heftigster Reue ihre Hand ergriff.

„Aber liebe Frau Käthe! Mein Gott, hab ich Ihnen denn weh gethan?"

Sie nickte langsam. Ihre Lippen begannen zu zucken, wie die eines Kindes, das das Weinen verbeißen will. Die Thränen rannen dabei aber doch eine nach der anderen über ihre Wangen.

„Sehr weh", murmelte sie. „Das ist ja — mein Gott, wie soll ich das —" Ihre Hände krampften sich ineinander wie in einem unbewußten Gebet.

„Sehen Sie", flüsterte sie dann wie für sich selber, „daß wir hier alle beisammen waren, so friedlich, so im Grunde einig, einander vertrauend, daß kein Mißklang sich zwischen uns drängen konnte — das war doch eigentlich das Schönste, was es im Leben gab."

„Aber freilich!" rief er voll innigster Wärme „Denken Sie denn, daß einer von uns das nicht empfunden hätte? Und so soll es bleiben, lange noch — vielleicht so lange, daß es Ihnen selber eines Tages zu viel wird!"

Er versuchte zu scherzen. Ihm war die Sache einfach eine pathologische Erscheinung, wie andere mehr, die ihn vielleicht etwas stärker interessirte, weil sie ihn selber anging, mit der er sich jedoch längst abgefunden hatte.

„Ach!" flüsterte sie, die Augen trocknend, „das hatt' ich ja auch gedacht! Und es hingenommen wie den warmen Sonnenschein, wie die beste Himmelsgabe. Immer, immer, sollte es so bleiben. Und nun kommen Sie, Sie selber — o wie grausam! Und alles wankt, alles will zusammenstürzen. Und wenn wir einmal froh sind, so wird mir plötzlich der Gedanke kommen —"

Ihre Stimme ging ganz unter in einem leisen Schluchzen. Sie hatte die Hände mit einer rührenden Geberde vor die Augen gepreßt und ihre schlanke, mädchenhafte Gestalt schütterte.

Sie machte ihm seine Aufgabe doch schwerer, als er gedacht hatte.

Auch in ihm wühlte unter der ruhigen Oberfläche ein heißer Strom, eine tiefe, innere Bewegung. Was es ihn kostete, den „vernünftigen" Freund zu spielen, wie er die Zähne zusammenbiß und heimlich die Fäuste ballte, um nur nothdürftig — dieser unbewußten Offenbarung gegenüber — seine Selbstbeherrschung zu bewahren, davon ahnte die weinende Käthe nichts.

(Fortsetzung folgt.)

treten, als die zwei Millionen socialdemokratischer Wähler.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Okt. Wie dem „Vorwärts“ aus Altona gemeldet wird, ist die Dienstzeit der **Eisenbahnbeamten** und **Arbeiter wieder bedeutend erhöht** worden.

* **[Der Salonwagen des Fürsten Bismarck]**, der ihm bekanntlich vom Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen geschenkt worden war, wird, wie die „Volksztg.“ aus Hamburg hört, jetzt **abgebrochen**. Einzelne Theile des prächtig eingerichteten Fahrzeuges, wie z. B. das Schreibzimmer, **werden dem Schönhausener Bismarckmuseum überwiesen.**

* **[Die diesjährige Generalversammlung des Bauernvereins „Nordost“]** findet am 10. November, **Nachmittags 4 Uhr**, in **Herzberg a. d. Elster** (Provinz Sachsen) im Schützenhause statt. **Auf der Tagesordnung stehen:** die Erstattung des **Geschäftsberichts, Rechnungslegung, Neuwahl des Vorstandes, Ergänzung der** Statuten und **Geschäftliches.** An die Generalversammlung schließt sich eine öffentliche Versammlung an, in der **Reichstagsabg.** Hofbesitzer **W. Steinhauer-Obermühle über das Fleischbeschaugesetz**, Bauernhofbesitzer **E. Woicke-Treplin über die Verpachtungen der Gemeindejagden** und der Landwirth **F. Hintze-Abtshagen** über die ländliche **Selbstverwaltung** die Referate übernommen **haben. Auch** ist eine freie Aussprache über das **Thema: „Die Kanalvorlage** und **der Bund der Landwirthe“ in Aussicht genommen.**

Posen, 9. Oktober. Gegen die Redaction der Posener **„Praca“** ist die Voruntersuchung wegen **Majestätsbeleidigung** eingeleitet worden. Es handelt sich um einen in der Posener „Praca“ in **Nr. 40 vom 30. September** erschienenen längeren **Aufsatz** mit der Ueberschrift „Der kaiserliche **Schutz“.** In dem Artikel wird an die bekannte Straßburger Kaiserrede angeknüpft und besonders hervorgehoben, daß das Christenthum nahezu zwei Jahrtausende bestehe, das deutsche Kaiserthum **etwa 28 Jahre.** Weiter wird in dem Artikel die Rede eines baierischen Abgeordneten citirt, der ausgeführt hatte, daß gerade seit 1871 die Katholiken in Deutschland vielfach als Bürger zweiter Klasse behandelt worden wären und die deutschen Katholiken besonders in den siebziger und zu Anfang der achtziger Jahre sehr schwere Zeiten hätten durchmachen müssen.

Stettin, 11. Okt. Gestern hat in der städtischen Forst unweit des Glambecksees ein **Pistolenduell zwischen einem Leutnant** des 38. Artillerie-Regiments und einem **chilenischen Hauptmann**, commandirt zum 2. Artillerie-Regiment hierselbst, stattgefunden. Der **Leutnant** wurde durch einen **Schuß in den Hals lebensgefährlich verwundet.**

Hannover, 10. Okt. Die heutige Sitzung begann mit einem bis zur **Mittagspause** noch nicht beendeten **Referat Bebels über die Frage Bernstein.** Bebel bekämpfte auf das schärfste die Bernstein'schen Reformideen durch Citate bürgerlicher Socialpolitiker; er sei in der unangenehmen Lage, einen Theil seiner Parteigenossen durch bürgerliche Schriftsteller zur Ordnung rufen zu müssen. **Redner** erinnerte **u. a.** an das Wort Zieglers an die Fortschrittspartei: „Die Perversität ist Euch auf das Gehirn geschlagen, Ihr habt das Denken verlernt.“ **Bebels Rede** am Vormittag dauerte vier Stunden und dabei **war er noch nicht mit dem theoretischen Theile fertig. Nach Beendigung dieses Theiles** sprach **er Nachmittags noch** lange über die **Praxis. Bebel schloß mit den Worten: „Wir haben in keiner Weise Grund, unsere Grundsätze, Inhalt und Namen zu ändern. Wir bleiben, was wir waren.“** Darauf nahm **Dr. David-Mainz** das **Wort, um den Standpunkt Bernsteins zu vertheidigen.**

München, 10. Okt. Der Hauptagitator der antisemitischen Partei, Ingenieur Wengg, erhielt vom Amtsgericht in München ein Strafmandat über **50 Mk.** wegen **groben Unfugs. Es handelt sich um einen „die Blutgreuel von Polna“** überschriebenen Artikel, den Wengg in dem von ihm herausgegebenen „Deutschen Volksblatt“ veröffentlichte. Wengg hat gegen das Strafmandat Einspruch erhoben.

Frankreich.

Paris, 11. Okt. Der Kriegsminister ordnete die Schließung aller militärischen Cercles an, worin die geringste **politische Kundgebung** stattfinden sollte. Der „Aurore“ zufolge ergab die militärische Untersuchung über die Kundgebungen gegen Loubet in Mont Elimar, daß ein einziger Offizier, ein Unterleutnant, eingestand, „Nieder mit Loubet“ gerufen zu haben. Derselbe sei festgenommen worden.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Okt. Der als **Mörder Dschawid Beys** verhaftete Albanese **leugnet alles.** Man vermuthet, daß der wirkliche Mörder entkommen ist. Verschiedene Personen sind unter dem Verdachte, der Mordthat **nahe zu stehen,** verhaftet worden.

Coloniales.

London, 10. Okt. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Mombasa gemeldet, daß **der deutsche Reisende Kolb** am Rudolf-See von einem Rhinozeros **getödtet** worden ist.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. Oktober.

Wetteraussichten für Donnerstag, 12. Okt.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Ziemlich milde, meist bedeckt. Regenfälle.

* **[Zur Inspection des Panzerschiffes „Kaiser“,]** welche am 26. und 27. September auf der hiesigen Rhede durch den Kaiser erfolgte, erfahren wir noch, daß der Kaiser sich überaus zufrieden über diese Inspection ausgesprochen hat. Der Commandant (Capitän zur See **Stubenrauch**) und und die drei Capitänleutnants v. **Burski, Oxé** und **Pohl** sind in Folge dessen decorirt worden, und zwar der Commandant mit der Krone zum rothen Adlerorden 3. Klasse und der Schleife, die Capitänleutnants mit dem rothen Adlerorden 4. Klasse; drei Mann der Besatzung haben das allgemeine Ehrenzeichen erhalten.

* **[Eröffnungsfeier der Waggonfabrik.]** Wie bereits in der gestrigen Nummer berichtet, wurde gestern Vormittag 11¾ Uhr vom Johannisthore aus die Fahrt auf dem mit Guirlanden und bunten Flaggen geschmückten Salondampfer „Vineta“ nach der Waggonfabrik bei Legan unternommen. Es hatten sich ungefähr hundert Herren eingefunden, die am Eingange zum Dampfer von Herrn **van der Zypen** jun. begrüßt wurden. Unter den Erschienenen bemerkten wir u. a. folgende Herren: Oberpräsident von Goßler, commandirender General v. Lentze, Präsident der Seehandlung v. Zedlitz, die Spitzen der meisten Civil- und Militärbehörden Danzigs, die beiden Herren Bürgermeister, die Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Commerzienrath Ziese aus Elbing, die Vorsteher der Kaufmannschaft, Vertreter des Verbandes der Industriellen etc. Der Dampfer legte nach kurzer Fahrt bei dem Directionsgebäude der Fabrik an, zu welchem Zwecke eine besondere Landungsbrücke mit Barrièren hergerichtet war. Am Eingange des Etablissements erwarteten der Vorsitzende des Aufsichtsraths Herr Geh. Commerzienrath **van der Zypen** und der Director Herr Regierungsrath **Schrey** die Gäste und führten dieselben zunächst in das mit Blattpflanzen und Blumen schön geschmückte Hauptmaschinenhaus, wo auch sämmtliche Angestellte und Arbeiter der Fabrik, letztere in neuen, sauberen Arbeitsanzügen, Aufstellung genommen hatten. Herr Geh. Commerzienrath **van der Zypen** ergriff hier zunächst das Wort zu folgender Ansprache an die Festversammlung:

„Excellenzen! Hochgeehrte Herren! Die Norddeutsche Wagenbau-Vereinigung hat die große Ehre, Sie in diesen Räumen zu begrüßen und Ihnen Dank zu sagen für die freundliche Theilnahme an der heutigen Eröffnungsfeier. Im allgemeinen ist es wohl nicht üblich, gewerbliche Anlagen so festlich einzuweihen, wie es heute hier geschieht. Die besonderen Verhältnisse rechtfertigen die Ausnahme, denn, meine Herren, es handelt sich hier nicht um ein Unternehmen, welches begründet wird zu Zwecken der Speculation oder unmittelbarer Gewinnerzielung. Als der Gedanke angeregt wurde, in Danzig, wie an so vielen anderen Orten des Reiches, eine neue Waggonfabrik zu errichten, übte Se. Excellenz Herr Staatsminister und Oberpräsident v. **Goßler** die weise Vorsicht, daß er die Norddeutsche Wagenbau-Vereinigung zu einer gutachtlichen Aeußerung veranlaßte. Die desfallsigen Besprechungen ergaben volle Uebereinstimmung darüber, daß der beste Weg, das projectirte Unternehmen sicherzustellen gegen die Gefahren einer verfehlten Organisation und einer isolirten Stellung im freien Wettbewerb, dahin führe, daß **die Norddeutsche Wagenbau-Vereinigung die Sache selbst in die Hand nehme.** Heute löst die Vereinigung die eingegangene Verpflichtung ein, indem sie die unter der sachkundigen Leitung des Herrn Regierungsrath **Schrey** fertiggestellte Fabrik dem Betriebe übergiebt. Damit hat auch die Vereinigung wiederum gezeigt, daß die industriellen Verbände nicht nothwendigerweise bloß selbstsüchtige Zwecke verfolgen; diese Verbände bilden sogar eine wichtige Ergänzung aller Maßnahmen zur Förderung und zum Schutz der nationalen Arbeit.

Meine Herren! Diese Fabrik heißt im hiesigen Volksmunde: die **königliche** Waggonfabrik. Damit dürfte zum Ausdruck kommen, wie hier in allen Schichten der Bevölkerung das Gefühl und die Ueberzeugung besteht, daß Seine Majestät unser allergnädigste Kaiser und König den hiesigen Verhältnissen das wärmste Interesse zuwendet. Aber auch wir, die wir aus allen Theilen der Monarchie hierher gekommen sind, um uns an einer culturellen Aufgabe zu betheiligen, sind nicht minder davon überzeugt, daß Se. Majestät überhaupt allen wirthschaftlichen Fragen und Interessen die theilnehmendste Aufmerksamkeit widmet. Deshalb können wir sicher annehmen, daß Se. Majestät nicht bloß im Bildniß hier anwesend ist, sondern im Geiste vollen Antheil nimmt an der heutigen bedeutsamen Feier. Dankerfüllten Herzens und in patriotischer Begeisterung werden daher alle Anwesenden gern einstimmen in den Ruf: Seine kaiserliche und königliche Majestät lebe hoch, hoch, hoch!“

Herr Oberpräsident **v. Goßler** erwiderte auf diese Ansprache namens der Ehrengäste und führte aus:

Uns geziemt es heute hier vor allem, der Norddeutschen Wagenbau-Vereinigung und namentlich Herrn Geheimen Commerzienrath van der Zypen dafür unseren Dank zu sagen, daß sie hier im Norden des Reiches ein Werk vollendet haben, ausgestattet mit den besten Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter und den vorzüglichsten deutschen Maschinen. Dem **Wunsche des Kaisers war der Gedanke entsprungen, durch Hebung der Industrie Danzig Ersatz zu schaffen für die Einbuße, die der Handel erlitten hat.** Wir Bewohner Westpreußens haben allen Grund, uns zu freuen über die neue Errungenschaft, von der wir zweifellos große Vortheile haben werden. Aber auch der Landwirthschaft wird das Werk zu gute kommen, da sie beim Gedeihen der Industrie ihre Erzeugnisse besser verwerthen und beim Bezuge ihrer Maschinen erheblich an Fracht sparen wird. Wir wünschen dem Unternehmen von Herzen Glück und wollen uns der frohen Hoffnung hingeben, daß die Fabrik nicht aus Mitleid gebaut, sondern daß sie selbständig und gewinnbringend sein möge.

Hierauf schüttelte **Herr v. Goßler Herrn van der Zypen** die Hand. Dann ergriff Herr Regierungsrath **Schrey** das Wort zu ungefähr folgender Ansprache:

Die Weihe, die hier soeben das Maschinenhaus durch den feierlichen Act der Eröffnung erhalten hat, wirkt wohlthuend auf das ganze Werk. Das Maschinenhaus ist die Seele der Fabrik; von hier wird sie belebt. Unterstützt von dem hier erzeugten Energieträger — der Elektricität — werden fleißige Arbeiter den Hammer auf den Ambos niedersausen lassen und andere Holz gefügig machen, um aus diesen Materialien Waggons herzustellen. An die Waggonfabrik knüpfen sich auch weitere Hoffnungen auf die fernere Entwicklung und auf bessere Erfolge der Industrie hier im Osten. Mögen diese Hoffnungen voll und ganz in Erfüllung gehen zum Wohle Danzigs, der Provinz und des ganzen Vaterlandes. Ich aber rufe: „Volldampf voraus jetzt und alleweg!“

In diesem Augenblick ging auf des Redners Wink die Dampfmaschine mit schrillem Pfiff an und setzte die Dynamomaschine in Thätigkeit. Darauf wurde, während sämmtliche Maschinen arbeiteten, **ein Rundgang** durch die einzelnen **Fabrikgebäude unter Führung des Herrn Regierungsraths Schrey** unternommen, welcher den Gästen auch den **ersten fertiggestellten Waggon** zeigte. An die Besichtigung des Etablissements schloß sich, wie schon erwähnt, ein im Speisesaal der Arbeiter eingenommener Frühstücks-Imbiß an, worauf alsdann mit der „Vineta“ die Rückreise nach Danzig angetreten wurde.

Wir lassen nun eine **Beschreibung der neuen Waggonfabrik**, deren Entstehen auch wir als einen bedeutsamen Schritt begrüßen, durch eine lebhaftere industrielle Werkthätigkeit die wirthschaftliche Entwicklung unserer Provinz in rascherem Tempo vorwärts zu bringen, hier folgen:

Zur Anlage der Fabrik wurde im Frühjahr 1898 der früher Barg'sche Kohlenhof erworben; derselbe ist 4,56 Hectar groß und hat im Durchschnitt eine Länge von 380 Meter und eine Breite von 120 Meter. Am 1. Juli 1898 wurde der eigentliche Bau der Fabrik in Angriff genommen. Die Verhandlungen mit den Behörden, die Herrichtung der an die Weichseluferbahn anschließenden Geleise und die Aufstellung der Sonderpläne erstreckten sich bis in den Winter, der jedoch in seinem ganzen Verlaufe so milde war, daß eine Unterbrechung der Bauarbeiten nicht eintrat. Der Baugrund ist im allgemeinen schlecht und mußten viele Tausend Cubikmeter Boden aufgeschüttet werden. Was die Fundirungsarbeiten anbetrifft, so stehen die meisten Gebäude auf Pfahlgruppen, deren Holme einen Bohlenbelag und über diesem Ziegelbetonblöcke tragen. Von einem zum anderen Betonblock sind Erdbogen gespannt, die an den Gebäude-Ecken verankert sind. Unter dem Schornstein fand sich besonders schlechter Baugrund; hier erwies es sich als sehr vortheilhaft für eine feste Stellung der Pfähle, daß diese nicht reihenweise, sondern in geschlossenen Figuren geschlagen wurden, mit dem äußeren Kranze beginnend. Granitbeton — nicht Ziegelbeton — trägt das Schornsteinpostament. Das Magazin ist in seiner ganzen Ausdehnung unterkellert. Eine einzige starke Betonplatte bildet die Kellersohle und trägt das Gebäude.

Was dem neuen Werke einen eigenthümlichen Reiz verleiht, und was dem Besucher auf den ersten Blick auffällt, ist das gänzliche Fehlen der Transmissionsanlagen. Die einzelnen Gebäude stehen getrennt von einander. Die in diesen Räumen befindlichen elektrischen Motore werden von einer Centralstation gespeist. Sämmtliche Kabel, die ihr Ströme den Motoren zuführen, sind unterirdisch verlegt; nur die einzelnen Telephondrähte liegen oberirdisch.

Der Haupteingang liegt nach der Weichsel zu. Wenn wir durch denselben in das imposante Fabriketablissement eintreten, bemerken wir zunächst vor uns ein kleines Gebäude, das Arbeiter-Control-Haus. Das sonst in Fabriken übliche Blechmarkensystem fehlt hier. An Stelle dessen befindet sich dort ein Zeit-Registrir-Apparat „Rochester“, welcher von der hiesigen Firma Victor Lietzau aufgestellt ist. Dieser sinnreiche Apparat hat den großen Vorzug, auf die einfachste Art und Weise die einzelnen Arbeiter auf die Minute zu controliren. Durch den zweiten Eingang dieses Gebäudes kommen wir zunächst auf ein Geleise für eine **Schiebebühne** zum Transport von Eisenbahnwagen. Links davon liegt der große **Holzlagerplatz**, an welchen sich der Raum zur Holztrocknung anschließt. Dieser hat in seinem unteren Theile eine Heizvorrichtung, welche warme Luft in die Trockenstätte hinaufleitet und die darin befindlichen Brettervorräthe in kurzer Zeit dermaßen austrocknet, daß dieselben sofort zur Herstellung der Wagenkästen benutzt werden können. Für die auf die erwähnte Weise getrockneten Hölzer ist neben der eigentlichen Trockenanlage noch ein besonderer **Lagerschuppen** vorhanden. Vis-à-vis von demselben liegt der helle und geräumige **Saal** für die **Holzbearbeitung**. Hier sind die allerneuesten Maschinen, die überhaupt existiren, aufgestellt, sämmtlich aus den renommirtesten deutschen Fabriken stammend. An der einen Seite befinden sich die Maschinen für den Großbetrieb, auf der anderen Seite arbeiten Tischler und Stellmacher, um die im Großen zugeschnittenen und behobelten Holztheile für den speciellen Wagenbau gefügig zu machen. Die beim Arbeiten abfallenden Späne fallen in eine bei jeder Maschine im Fußboden vorhandene Oeffnung und werden von hier aus durch unterirdische Rohre hindurch mittels eines Exhaustors bis in Dachhöhe aufgesaugt. Hier fallen die Späne in einen großen Trichter, der unten geöffnet ist. Auf diese Weise können diese Holzabfälle leicht beseitigt werden, und und der Arbeitsraum sieht stets sauber und rein aus, abgesehen davon, daß auch die Maschinentheile von Spänen freigehalten werden. Der ganze Saal ist mit starkem Holzpflaster ausgelegt.

Der östlich belegene Theil des Etablissements dient für die Gebäude, in welchen die **Bearbeitung der Eisentheile** vor sich geht.

Zunächst betreten wir den großen Raum, den **Kastenbau**. Gleich am Eingange fallen uns die überaus sauberen und praktischen Wasch-Vorrichtungen für die Arbeiter auf, in deren Nähe sich die Spinde befinden, die zur Aufnahme der guten Anzüge dienen. Die Waschvorrichtungen bestehen aus zwei langen nebeneinander herlaufenden Behältern, in welche stets frisches Wasser hineinläuft, womit sich die Arbeiter unter Benutzung der oberhalb des Behälters in einer kleinen Oeffnung bereitliegenden Seife sauber

---

Der „Club der Harmlosen“ vor Gericht.

Berlin, 10. Oktober 1899.

(Siebenter Tag.)

Nachdem der Vorsitzende die Sitzung um 9 Uhr eröffnet, wünscht Rechtsanwalt **Schachtel** einige Fragen an den Grafen Königsmarck über einige Bemerkungen, die Herr v. Manteuffel ihm gegenüber gemacht haben soll, zu richten. Der Präsident unterbricht den Vertheidiger mit der Bemerkung: Der Gerichtshof ist sich schon darüber schlüssig geworden, daß die ganze Manteuffel'sche Angelegenheit hier nicht weiter berührt wird. Für das Collegium ist die Sache vollständig aufgeklärt. Herr v. Manteuffel ist doch hier nicht Angeklagter. — Der hierauf doch vorgerufene Graf **v. Königsmarck** bekundet: Herr v. Manteuffel habe ihm gegenüber gesagt, er habe den Befehl erhalten, in der Spieler-Angelegenheit möglichst scharf und schroff vorzugehen; es sei auch schon durch verschiedene Personen festgestellt worden, daß Falschspiel getrieben worden sei. — Zeuge **v. Manteuffel** giebt auf Befragen zu, sich mit dem Hypnotisiren nicht bloß zum Vergnügen, sondern des Studiums wegen beschäftigt zu haben. — Oberstaatsanwalt (zum Grafen Königsmarck): Sind Sie sonst schon einmal hypnotisirt worden? — Zeuge: Nein. — Oberstaatsanwalt: Sind Sie ein Mann von starker Willenskraft? — Zeuge: Nein. — Zeuge **Schneider** war der Nachfolger des Oberkellners Krüger im Victoriahotel. Er hat vom Hörensagen Kunde von dem mehrfach erwähnten Vorfall erhalten, in welchem ein Bankhalter verdächtigt worden war, unfair gespielt zu haben und es sich nachher herausstellte, daß statt der sechs vollständigen Spiele mit 312 Karten, deren 360 Karten vorhanden waren. Nach der Beobachtung des Zeugen haben nicht nur die drei Angeklagten hin und wieder „gemeinschaftlich die Bank gehalten“, sondern dies sei auch von anderen Theilnehmern geschehen. Schließlich sei die Vereinigung im Victoriahotel auseinander gegangen, wahrscheinlich in Folge des Vorfalls mit Herrn v. Schrader und weil schon mehrere Herren in Folge des Spiels zu Grunde gegangen seien und ihren Abschied nehmen mußten. Auf Befragen nennt der Zeuge den Namen v. Köckeritz. An den Spielabenden sei es außerordentlich ruhig und durchaus vornehm zugegangen, so daß er, der Zeuge, sich oft dahin geäußert habe: „Das ist ja kein Wunder, umsonst sind die Herren nicht Edelleute!“ — Der Zeuge **Goldberg** wird sodann über den Aufwand des Herrn v. Kröcher vernommen. Der Zeuge betont, daß er ein „sehr, sehr vornehmes“ Haus in der Friedrich Wilhelmstraße besitze, und Angekl. v. Kröcher bei ihm gemiethet habe. Die Wohnung bestand aus sechs Pièces. Zeuge ist von dem Angekl. v. Kröcher s. Z. verklagt worden, weil er es nicht leiden wollte, daß Frl. Lona Kussinger, die sich einmal für eine „Baronin“ ausgegeben, in seinem Hause, d. h. in der Wohnung des Angekl. v. Kröcher verweilte. Die Ausstattung der Wohnung schildert Zeuge für sehr elegant. — Zeuge **Fester**, bei dem der Angeklagte v. Kayser längere Zeit gewohnt hat, giebt demselben das Zeugniß eines sehr sparsamen und ordnungsliebenden Mannes, der gar keine Ansprüche gehabt und sich sogar stets seine Stiefel selbst geputzt habe. — Zeuge **v. Zachewski**, der ebenfalls einen Blick in die Vertheidigungsschrift geworfen hat, hat 10—12000 Mark im ganzen verloren. Weder die drei Angeklagten noch Wolff haben ihm Mißtrauen eingeflößt. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wird auch diesem Zeugen das Protokoll seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter vorgehalten. Das Protokoll zeigt, daß der Zeuge damals ausdrücklich bekundet hat, es sei sein Eindruck gewesen, daß Montaldi von den Angeklagten v. Kröcher und v. Kayser möglichst schnell weggeschafft worden sei. Auf Antrag des Dr. Schachtel wird sodann der Bericht verlesen, den v. Manteuffel an den Untersuchungsrichter gerichtet hat. Es heißt darin: „Herr v. Zachewski bittet durch mich“, nachträglich noch etwas mitzutheilen, was ihm noch eingefallen ist. In dem Bericht wird dann noch weiter gemeldet, daß v. Kröcher dem v. Zachewski gesagt habe, er und v. Kayser hätten dem Montaldi 700—800 Mk. gegeben, um ihn über die Grenze zu schaffen. Zeuge v. Zachewski bestreitet, daß er überhaupt dem Zeugen v. Manteuffel eine solche Bitte ausgesprochen oder von „über die Grenze schaffen“ gesprochen habe. — Entgegen einer Aussage des Herrn v. Manteuffel erklärt Zeuge Graf **Königsmarck**, daß er mit dem Zeugen v. Zachewski über die Angelegenheit gesprochen habe. Er habe seines Wissens aber nur gesagt, daß v. Kayser und v. Kröcher dem Montaldi 700 bis 800 Mk. gegeben hätten, aber daß er von einem „über die Grenze bringen“ gesprochen habe, entsinne er sich nicht. Zeuge **v. Zachewski** entsinnt sich dieser Bemerkung ebenfalls nicht. — **Oberstaatsanwalt:** Herr Zeuge, hat Graf Königsmarck Ihnen nicht erzählt, daß er einen Brief an v. Kröcher geschrieben habe, des Inhalts, daß derselbe in den Verdacht des gewerbsmäßigen Glücksspiels kommen könne? — **Zeuge:** Ja, aber ich kann mich des Umstandes nur dunkel entsinnen. Ich glaube mich auch zu entsinnen, daß Herr v. Kayser sich mißbilligend über diesen angeblich schlechten Scherz des Grafen Königsmarck ausgesprochen hat. — Rechtsanwalt Dr. **Pincus** richtet an den Zeugen eine Reihe von Fragen, die zur Entlastung des Angeklagten v. Schachtmeyer dienen sollen. Angeklagter v. **Kayser** läßt sich von dem Zeugen bestätigen, daß er den Brief des Grafen Königsmarck an v. Kröcher nicht als schlechten Scherz aufgefaßt, sondern sich sehr mißbilligend darüber geäußert hat.

Nach einer kurzen Debatte zwischen dem Vorsitzenden und dem Oberstaatsanwalt, in der der letztere erklärt, er könne officiell nichts von der Anklage fallen lassen, müsse sich vielmehr das Weitere für das Plaidoyer vorbehalten, tritt Zeuge **v. Manteuffel** vor und erklärt mit erhobener Stimme: Es scheine, als ob ihm wieder unterstellt werden solle, er habe wider besseres Wissen einen falschen Bericht an den Untersuchungsrichter geschickt. Dem müsse er auf das bestimmteste widersprechen; er habe aus der Unterhaltung mit dem Grafen Königsmarck unbedingt den Eindruck gewonnen, daß v. Kröcher und v. Kayser den Montaldi über die Grenze geschafft haben. Er müsse dagegen protestiren, daß fortwährend die schwersten und ehrenkränkendsten Vorwürfe gegen ihn erhoben werden. — Rechtsanwalt Dr. Schachtel beantragt, nochmals festzustellen, daß weder Graf Königsmarck noch v. Zachewski Herrn v. Manteuffel etwas von „über die Grenze schaffen“ gesagt habe. Es kommt über diesen Antrag zu einer lebhaften Scene, worauf die Mittagspause eintritt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung folgt die Vernehmung der Frau **Frida Voigt**. Sie giebt an, daß sie früher mit einem Hauptmann verheirathet gewesen sei. Die Ehe sei geschieden. Sie ist wiederholt als Schauspielerin engagirt gewesen. Ein intimes Verhältniß sei sie erst im Sommer 1896 mit v. Kayser, den sie früher schon kennen gelernt, eingegangen. Herr v. Kayser habe keine große Aufwendungen für sie gemacht, nur vorübergehend die Miethe bezahlt. In Baden-Baden habe Herr v. Kayser einmal ihre Rechnung beglichen. Dann sei sie etwa ein halbes Jahr in Lübeck als Schauspielerin thätig gewesen, und Herr v. Kayser habe ihr damals dann und wann einen Zuschuß von monatlich 150—200 Mk. gegeben. Die Berliner Wohnung in der Lüneburgerstraße habe sie mit ihrem Gelde eingerichtet. Sie habe damals bei der Deutschen Bank ein Depot gehabt und habe dort noch heute ein Conto. Die Zeugin bekundet weiter, daß sie in der Lüneburgerstraße zusammen mit Herrn v. Kayser gewirthschaftet habe. Er habe ihr einige Monate hindurch monatlich 400 Mk. Wirthschaftsgeld gegeben. Die Wohnung habe 1500 oder 1600 Mk. gekostet, und von den 400 Mk. mußte sie Miethe und Wirthschaftsunkosten bestreiten. Herr v. Kayser habe ihr keineswegs große Geschenke gemacht. Am 1. Oktober habe sie die Gemeinschaft mit Herrn v. Kayser aufgegeben und sei zu ihrer Schwester gezogen. Wenn Herr von **Kayser durch Spielverlust in Verlegenheit gerathen sei,** habe sie ihm mit Geld ausgeholfen, freilich habe er gesagt, daß er sich auch an seine Mutter hätte wenden können. Zuletzt habe sie ihm 3000 Mk. geliehen. Herr v. Kayser habe keinerlei großen Aufwand getrieben. Den Namen Wolff habe sie nicht einmal gehört, geschweige denn den Herrn Wolff gekannt. — **v. Kayser:** Ist der Zeugin bei ihrer Vernehmung gesagt worden, ich hätte bereits gestanden, mit Herrn Wolff sehr intim gewesen zu sein? — **Zeugin:** Das hat mir Landgerichtsrath Herr gesagt.

Es werden hierauf mehrere **Offiziere** vernommen, die mehr oder weniger oft mitgespielt haben. Der eine Zeuge **v. Puttkamer** erklärt u. a. wie schon verschiedene der Vorzeugen, daß in seiner ersten protokollarischen Vernehmung manche Ausdrücke irritirter zu Papier gekommen seien, als sie nach der Sachlage verdienten. Belastende Aussagen können diese Zeugen nicht machen. — **v. Kröcher:** Ist der Zeuge v. Puttkamer nicht der Ansicht, daß das Märchen, ich hätte von einem verstorbenen Prinzen eine enorme Summe gewonnen, mich in den fälschlichen Verdacht gebracht hat, ein gewerbsmäßiger Spieler zu sein? — **Zeuge:** Das Gerücht über den Gewinn ist auch mir zu Ohren gekommen. Ich habe Herrn von Kröcher gefragt, ob etwas Wahres daran sei, und er hat mir die Sache ganz anders dargestellt. Nach seiner Auffassung habe er mit dem Coburger zusammen gegen einen Dritten gespielt und dabei sei der Coburger bei ihm in die Kreide gerathen. — **Oberstaatsanwalt:** Ich muß bei dieser Gelegenheit erklären: Mir ist von authentischer Stelle mitgetheilt worden, daß jenes Gerücht auf vollständigem Klatsch beruht, daß Se. kgl. Hoheit so enorme Summen nie verloren hat und sich der höchste Verlust auf 3000 Mk. beziffert. Ich halte diese Richtigstellung im Interesse des Andenkens Sr. kgl. Hoheit für nothwendig. — Zeuge Freiherr Ernst **v. Gersheim** sagt günstig für den Angeklagten aus. Auch diesem Zeugen wird seine frühere Aussage vorgelegt, worin es heißt: „v. Kayser habe über seine Verhältnisse gelebt.“ Der Zeuge will dies nur auf die Spielverluste bezogen haben. Auch in einem Briefe an Herrn v. Manteuffel vom März cr. hat Zeuge gesagt, v. Kayser habe Ausgaben gemacht, die seine Zulagen bedeutend überschritten. Auch dies will er nur auf das Spiel bezogen wissen und meint, daß seine Aussage doch vielleicht nicht gerade so aufgenommen sei, wie er sie gemeint habe. — Graf **Botzing** kann ebenfalls nichts Wesentliches aussagen. Verdächtiges sei ihm nicht vorgekommen, auch Wolff sei ihm nicht verdächtig erschienen.

Darauf wird die Verhandlung bis Mittwoch, Morgens 9 Uhr, vertagt.

waschen können. Im eigentlichen Kastenbau sind in mehreren Reihen lange massive Tische aufgestellt, an denen die Schraubstöcke und andere Specialwerkzeuge zur sauberen Bearbeitung der bereits im großen und ganzen hergerichteten Eisentheile angebracht sind. Die praktischen Maschinen, die zum Zerschneiden des Eisens, zum Durchlochen u. s. w. dienen, werden alle elektrisch betrieben, so daß dem betreffenden Arbeiter nur noch die Aufgabe zufällt, das betreffende Eisenstück in die entsprechende Lage zu bringen und die Kurbel oder das Schwungrad der betreffenden Maschine zu bedienen.

Das Kastenbauhaus ist fast in seiner ganzen Ausdehnung mit parallel neben einander her laufenden Schienensträngen und mit einer Schiebebühne versehen, auf welchen sich die im Bau begriffenen Waggons befinden. Hierbei muß bemerkt werden, daß der sogenannte Radsatz, d. h. die eisernen Achsen und die Räder, der Fabrik von der Eisenbahnverwaltung geliefert wird. Diese Eisentheile werden direct mit der Bahn bis an die betreffende Stelle der Fabrik gebracht, woselbst sie mittels eines von elektrischem Motore getriebenen Laufkrahnes abgeladen und auf den Arbeitsschienenstrang gesetzt werden.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient noch die Schmiede. Hier sind 24 Feuer, die je zu vier Feuer um eine Esse gruppirt sind, aufgestellt. Auch ein Dampfhammer, welcher eine doppelte Fundamentirung durch Pfahlrosten erhalten hat, damit der Ambos die gewaltigen Schläge dieses Hammers aushalten kann, befindet sich in den Räumen. Der Aufenthaltsraum für den Werkmeister ist so hoch angebracht, daß von ihm aus die ganze Schmiede übersehen werden kann. Dieser Raum ist ebenfalls mit Waschvorrichtungen für die Arbeiter versehen.

An die Schmiede schließen sich an das Kesselhaus und das Maschinenhaus mit den Accumulatoren. Die gewaltige Dynamomaschine von Siemens u. Halske ist mit einer von der hiesigen Firma Steimmig u. Co. gelieferten Dampfmaschine verkuppelt. Um auch elektrischen Strom zu haben, wenn die Maschine nicht angelassen ist, ist eine große Kammer zur Aufnahme von Accumulatoren und zur Aufsparung des elektrischen Stromes erbaut worden. In diesem Raum befindet sich die Pumpe zur Speisung des Kessels und ein Motor, der hauptsächlich dazu dient, bei einem plötzlich ausbrechenden Feuer gewaltige Wassermassen an die bedrohte Stelle zu werfen. Von dem Maschinenraum führt eine Thüre nach dem Kesselraum, in welchem drei gewaltige Kessel eingemauert sind, welche von den Nordischen Elektricitätswerken Marx u. Co. geliefert worden sind. Diese Kessel sind außer den üblichen Manometern noch mit Apparaten neuester Construction ausgerüstet, welche dazu dienen, anzugeben, wenn der Wasserstand zu niedrig geworden ist. Das für die Fabrik erforderliche Wasser liefern drei Tiefbrunnen. Das Wasser wird in die Höhe gepumpt und durch unterirdische Rohrleitung in die Fabrikräume geführt. Links vom Haupteingange befindet sich das Verwaltungsgebäude. Dasselbe ist zweistöckig und enthält im Souterrain die Räume für die kaufmännische Verwaltung, das Geschäftszimmer des Directors sowie den Warteraum für etwaige Besucher und ein Conferenzzimmer. Eine Treppe hoch liegen die Räume für die technische Leitung. Neben dem Verwaltungsgebäude befinden sich gärtnerische Anlagen. In diesen Anlagen, durch welche sich breite Kieswege ziehen, sollen Bänke angebracht werden, damit die Arbeiter in ihren Ruhepausen einen angenehmen Aufenthalt haben. Mitten in dieser Anlage liegt eine sehr nette und hübsch ausgestattete Wohnung für einen Werkmeister. Neben anderen Danziger Firmen ist auch, wie schon erwähnt, die von Victor Lietzau bei dem Bau der Waggonfabrik betheiligt gewesen. Sie hat außer dem oben erwähnten Controlapparat noch folgende Anlagen ausgeführt:

1. Elektrische Wächter-Control-Uhr, Anlage für 16 Stationen. Die Uhr ist eigenes System der Firma und gesetzlich geschützt.
2. Elektrische Feueralarm-Anlage für 10 Stationen.
3. Elektrische Normal-Uhren-Anlage mit 4 Uhren.
4. Fernsprech-Anlage mit 8 Stationen.

Auf die Wohlfahrt der Arbeiter ist bei den Einrichtungen des neuen Etablissements in anzuerkennender Weise Rücksicht genommen. Ein gesundes Trinkwasser und das Betriebswasser werden aus drei Tiefbrunnen von etwa 38 Meter Tiefe und 154 Millim. Rohrweite gewonnen, in diesen steht das Wasser bis 1 Meter unter Flur und senkt sich auch beim Abpumpen nur um etwa 1 Meter. Das Wasser wird den beiden Hochbehältern im Wasserthurm von 50 Cubikm. Inhalt zugepumpt und fließt von hier unter 13 Meter Druck den Werkstätten zu. Kesselsteinfreies Wasser zur Kesselspeisung liefert ein 85 Meter tiefer Röhrenbrunnen von 154 Millim. Lichtweite. In der großen Werkstätte und in der Holzbearbeitung sind, wie schon erwähnt, besondere Räume abgeschlagen, in denen für sämmtliche Arbeiter Wascheinrichtungen und Kleiderschränke einfachster Art aufgestellt sind. Diese Räume werden während der Arbeitszeit geschlossen gehalten. In der Schmiede fehlt es an einem solchen Raume, hier sind Waschschüsseln und Kleiderschränke an den Umfassungswänden vorgesehen. Ihre Mittagsmahlzeit können die Arbeiter in dem geräumigen hellen Speisesaal einnehmen. Die zwischen diesem und dem Verwaltungsgebäude liegenden Gartenanlagen stehen während der Mittagspause gleichfalls den Arbeitern offen. — In einem Nebenraum des Arbeiterspeisesaales ist ein Speisewärmer, mit Dampf geheizt, aufgestellt. Aus einer Marketenderei werden Speisen und Getränke in bestimmten Tagesstunden zu mäßigen Preisen an die Arbeiter abgegeben. Im Wasserthurm ist ein Voll-Bad nebst Brausebädern den Arbeitern zur Benutzung freigegeben.

* [Rückfahrkarten Danzig-Neufahrwasser.] Die Ausgabe der gewöhnlichen dreitägigen Rückfahrkarten zwischen Danzig Hauptbahnhof und Neufahrwasser zum ermäßigten Preise von 60 Pf. für die 2. Klasse und 40 Pf. für die 3. Klasse erfolgt nur noch bis zum 15. d. M. Vom 16. d. M. ab bis Ende April 1900 werden für diese Karten wieder die vollen Rückfahrkartenpreise von 70 Pf. für die 2. und 50 Pf. für die 3. Klasse erhoben. Die eintägigen Sonntags-Rückfahrkarten zwischen Danzig und Neufahrwasser zum einfachen Fahrpreise von 45 Pf. für die 2. und 30 Pf. für die 3. Klasse werden hierdurch nicht berührt.

* [Zum Bahnhofsbau.] Bei dem Bau des Empfangsgebäudes des hiesigen Hauptbahnhofs ist die Thurmconstruction jetzt bis zur Spitze emporgeschritten, was sich durch die bereits erfolgte Aufbringung und Befestigung der Wetterfahne markirt.

* [Gutsverkauf.] Das seiner herrlichen Lage an der kassubischen Schweiz wegen bekannte Rittergut Mariensee ist für 547 600 Mark an Herrn Fabrikdirector Goos aus Czersk verkauft worden.

* [Schulschiffe für die Handelsmarine.] Der Deutsche Nautische Verein wird demnächst die Frage der Einrichtung von Schulschiffen zur Heranziehung einer guten Seemannschaft einer erneuten Erörterung unterziehen.

* [Kreuzer „Freya".] Der auf der hiesigen kaiserlichen Werft erbaute und seiner Zeit vom Kaiser eingehend besichtigte Kreuzer „Freya" wird voraussichtlich erst im Frühjahr nächsten Jahres in Dienst gestellt werden, um dann unsere heimischen Gewässer zu verlassen.

* [Verhaftung des Feldwebels Tammert.] Aus Berlin wird heute gemeldet:

Ein Deserteur wurde gestern in einem der westlichen Vororte von Berlin verhaftet, und zwar in der Person des Zeugfeldwebels Tammert von der königlichen Gewehrfabrik in Danzig. Tammert war vor einiger Zeit wegen Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung (? So weit in Danzig bekannt, war T. mit einer Kassenführung nicht betraut. D. Red.) verschwunden. Die in einem zurückgelassenen Briefe (wie s. Z. im „Danz. Cour." gemeldet) ausgesprochene Absicht, sich zu erschießen, hat er nicht ausgeführt. Gestern wurde er von einem Gendarmen erkannt und sofort verhaftet, um nach Danzig transportirt zu werden.

* [Einen Feriencommers und Philistercongreß] veranstaltet in diesen Tagen der westpreußische Philisterverband der katholischen Studentenvereine Deutschlands hier in Danzig. Vorgestern Abend fand im St. Josephshause die Begrüßung der in großer Zahl erschienenen Theilnehmer statt. Herr Pfarrer Dr. Behrendt hieß dieselben im Namen des hiesigen Philistercirkels „Vistula" sowie im Namen des westpreußischen Philisterverbandes willkommen. Gestern Vormittag wurde hier in der St. Nikolaikirche ein feierliches Hochamt abgehalten. Um 11 Uhr fand ein musikalischer Frühschoppen im Marinesaal des „Danz. Hof", Abends ein Festcommers im St. Josephshause statt.

* [Straßensperrung.] Zwecks Gleiserneuerung der elektrischen Straßenbahn wird die Langgasse von der Postgasse bis zur Matzkauschengasse von Mittwoch, den 11., bis Donnerstag, den 19. Oktober, die Zufahrt aus der Langgasse in die Postgasse von Mittwoch, den 11., bis Sonnabend, den 14. Oktober, die Portechaisengasse von Montag, den 16., bis Donnerstag, den 19. Oktober cr., für den Fuhrwerksverkehr gesperrt werden.

* [Rekruteneinstellung.] Unter Bedeckung eines unter Führung des Herrn Hauptmanns v. Bernuth stehenden Commandos traf heute eine Abtheilung von mehreren hundert Rekruten aus Konitz und Umgegend zur Einstellung derselben in die Infanterie hier ein.

* [Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts zum Communal-Abgaben-Gesetz.] Die Frage, ob juristischen Personen — abgesehen von den Erwerbsgesellschaften — durch Verwendung ihrer Grundstücke für ihre corporativen Zwecke öffentlich — rechtlicher Natur ein Einkommen aus Grundvermögen zufließt (welche in früheren Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts in bejahendem Sinne entschieden worden war), ist zu verneinen. (Urtheil vom 15. Juni 1898.)

Ebenso sind Fiscus und sonstige juristische Personen für Räumlichkeiten, welche dem öffentlichen Dienste gewidmet sind oder zur Erfüllung gemeinnütziger Zwecke verwendet werden, der Wohnungssteuer (§ 23 des K. A. G.) nicht unterworfen. (Urtheil vom 12. 5. 1899.)

* [Schiffstaufe.] Wie wir bereits mittheilten, wird am Mittwoch, den 18. Oktober, der auf der kaiserlichen Werft neu erbaute Kreuzer „Ersatz Habicht" von dem Horizontalslip in das Trockendock gelassen, bei welchem Act gleichzeitig die Taufe, vom Kaiser dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler übertragen, erfolgt. Mit der Verlegung des Docks ist bereits heute begonnen worden, da diese Manipulation mehrere Tage in Anspruch nimmt.

* [Kaufmännischer Verein von 1870.] Am 18. d. Mts. findet ein Vortragsabend im Apollo-Saale statt, an welchem Herr Dr. Reinicke-Halle über „Kometen und Sternschnuppen" sprechen wird. Einen zweiten Vortrag wird am 25. Oktober Herr Sommer-Danzig über „Reisebilder aus Holland und Belgien" halten. Das Stiftungsfest des Vereins soll am 4. November gefeiert werden. Für den 28. November ist ein Recitations-Abend des Herrn Theaterdirectors Leo Stein in Aussicht genommen. Da auf Wunsch des Herrn Redners dieser Abend zu einem gemeinnützigen Zwecke veranstaltet wird, soll die Einnahme dem Kriegerdenkmal überwiesen werden.

* [Verleihung des Prädicats Hoflieferant.] Herrn Hermann Thomas in Thorn, Inhaber der weltbekannten Thorner Honigkuchen-Fabrik, ist zum Hoflieferanten des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn ernannt worden. Hoflieferant des deutschen Kaisers ist Herr Thomas schon seit längerer Zeit.

* [Erweiterung des Fernsprechverkehrs.] In Kosten (Bez. Posen) wird Mitte des Monats eine Stadt-Fernsprecheinrichtung eröffnet, deren Theilnehmer u. a. auch zum Sprechverkehr mit Culm, Culmsee, Danzig, Elbing, Graudenz, Neufahrwasser, Pr. Stargard, Dirschau, Marienburg, Marienwerder, Strasburg, Thorn und Zoppot zugelassen sind. Von hinterpommerschen Städten wird in nächster Zeit auch Schlawe an das Fernsprechnetz angeschlossen und Sprechverkehr mit Danzig, Neufahrwasser, Zoppot etc. erhalten.

* [Festnahme und Einlieferung eines Entsprungenen.] Vor acht Tagen mußte, wie mitgetheilt ist, eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht vertagt werden, weil der aus dem Gefängniß vorgeführte berüchtigte Arbeiter Waldowski gen. Meier, trotzdem er mit starken Eisen gefesselt war, seinem Transporteur hier entsprang. Waldowski sollte sich indessen nicht lange der goldenen Freiheit erfreuen. Er hatte sich zunächst nach seiner in Schidlitz befindlichen Wohnung begeben und sich dort, vielleicht auch schon vorher, von sachkundiger Hand die Fesseln abnehmen lassen. Von hier ging er dann nach Gluckau, wo seine Braut, wie er in Erfahrung gebracht hatte, beim Kartoffelausnehmen beschäftigt war, der er nun den Hals abschneiden wollte. Dem Administrator K. des Gutes war die Ankunft und Absicht des Waldowski inzwischen mitgetheilt worden und er begab sich auf die Suche nach diesem, traf ihn auch bald an und schritt zu seiner Festnahme. Waldowski widersetzte sich allerdings derselben thätlich und fand durch den ihm bekannten Arbeiter Liepe Beistand, wobei der Administrator einen nicht ungefährlichen Schlag mit einer Kartoffelhacke über den rechten Arm erhielt. Durch inzwischen herbeigekommene Gutsarbeiter wurde Waldowski dann überwältigt und zunächst an einen Baum gebunden. Sodann mußte er gefesselt einen Wagen besteigen, auf welchem auch der Administrator mit geladenem Gewehr Platz nahm. So ging der Transport nach dem Centralgefängniß in Danzig, wo Waldowski abgeliefert wurde. Auf dem Rückwege begegnete der Administrator, der sich hier den verletzten Arm hatte verbinden lassen, dem oben genannten Arbeiter Liepe, welcher dem Waldowski Beistand geleistet und mit der Kartoffelhacke geschlagen hatte. Liepe wurde nun auch festgenommen. Die Fesseln, deren sich Waldowski nach seinem Entspringen entledigt hatte, wurden am folgenden Tage von Schutzleuten in seiner Wohnung vorgefunden. Das energische Einschreiten des Administrators hat vielleicht ein schweres Verbrechen verhindert.

* [Ferienschluß.] Mit dem heutigen Tage erreichen die Michaelisferien in den hiesigen Volksschulen ihr Ende und morgen beginnt in denselben wieder der Unterricht. Für die höheren Lehranstalten ist der Ferienschluß erst am Montag, den 16. Oktober, und am 17. Oktober wird in diesen der Unterricht wieder aufgenommen.

-r. [Strafkammer.] In einer mehrstündigen Verhandlung beschäftigte sich die Strafkammer I. gestern mit einer Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungs- und Genußmittelgesetz, die gegen Herrn Kaufmann Paul Machwitz gerichtet war. Derselbe besitzt seit sieben Jahren auf dem dritten Damm ein Colonial- und Materialwaarengeschäft und unterhält nebenbei auch ein ziemlich umfangreiches Weinlager. Im Jahre 1897 erließ Herr M. in hiesigen Zeitungen Anzeigen, durch welche er Wein schon von 60 Pf. per Liter offerirte. Dieser billige Preis scheint Argwohn erweckt zu haben. Es wurden auf Veranlassung der Polizei durch einige Frauen Weinproben aus dem M.'schen Geschäft entnommen und dem Gerichts-Chemiker Herrn Apotheker Hildebrand zur Untersuchung übergeben. Dieser ließ die Analyse der entnommenen Weinproben unter seiner Aufsicht von seinem Assistenten Herrn Chemiker Dr. Strohmeyer vornehmen, welcher feststellte, daß man es meistens mit sogenanntem Kunstwein zu thun habe. Darauf wurde dann gegen Herrn Machwitz Anklage erhoben. Zu der gestrigen Gerichtsverhandlung waren außer Herrn Hildebrand auch die Herren Gerichts-Chemiker Dr. Bischoff-Berlin und Weinhändler Brandt von hier als Sachverständige erschienen. Herr M. gab zu, die Proben, die in 31 Flaschen zur Stelle waren, verkauft zu haben, bestritt aber des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig zu sein. Herr Hildebrand, welcher zuerst als Sachverständiger vernommen wurde, verbreitete sich in längeren Ausführungen über den Säure-Alkohol- etc. Gehalt der betreffenden Weine und kam nach der Analyse seines Vertreters zu dem Schluß, daß die von dem Angeklagten verkauften Weine nicht wirkliche Weine, sondern Kunstweine seien. Zu einem fast entgegengesetzten Schluß kam Herr Dr. Bischoff-Berlin, welcher die Weinproben selbst analysirt hatte. Derselbe erklärte, daß Herr Hildebrand sich, was die Rothweinproben anbelangt, durch die aufgeklebten französischen Etiketts habe täuschen lassen. Es seien zwar keine französischen, aber unverfälschte deutsche Weine. Ebenso erklärte Herr Dr. Bischoff die in Rede stehenden Portweinproben für echten Portwein und ließ sich dabei über die verschiedenen Arten von Portwein aus. Nur bei einer Probe erklärte Herr Dr. Bischoff, daß man es hier mit Kunst-Cognac zu thun habe. Herr Brandt, welcher als praktischer Sachverständiger geladen war, schloß sich im wesentlichen dem Gutachten des Herrn Dr. Bischoff an. Nur in einem Falle wurde nun festgestellt, daß der Angeklagte sogenannten Muscat-Façon, mit Weinetiketts versehen, verkauft habe. Was diesen Fall anbelangt, so behauptete der Angeklagte, daß er die Etiketts hierzu von dem Lieferanten, der ihm den Wein geliefert habe, erhalten und an deren Richtigkeit nicht gezweifelt habe. Das Gericht nahm an, daß Herr Machwitz, wenn er mit Wein handelte, sich über die Qualität des betreffenden Weines hätte Gewißheit verschaffen müssen, und erkannte wegen des unzutreffenden Etiketts auf 50 Mk. Geldbuße; in den übrigen Anklagepunkten wurde Herr M. freigesprochen.

-r. [Weiblicher Messerstecher.] Unter anderem hatte sich die Strafkammer gestern auch mit der Aburtheilung eines weiblichen Messerstechers zu befassen. Dieses Vergehens angeklagt war das erst 15 Jahre alte Dienstmädchen Helene Cornelsen aus Langfuhr. Vor längerer Zeit befand sich diese Messerheldin in Langfuhr auf einem Tanzboden. Als ihre Mutter erschien, um sie abzuholen, belegte sie diese mit nicht wiederzugebenden Schimpfworten. Ein anderes Dienstmädchen machte der C. nun Vorhaltungen, darüber gerieth diese dann so in Wuth, daß sie mit einem Messer über das andere Dienstmädchen herfiel und diesem mehrere Verletzungen beibrachte. Der Gerichtshof ahndete diese rohe That mit dreimonatiger Gefängnißstrafe.

[Polizeibericht für den 10. Oktober.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 2 Personen wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 kleiner Schlüssel, 1 Portemonnaie mit 4 Mk. 61 Pfg., 13 Briefmargen, Maschinenzeichnung „Zweifache Dampf-Dynamo von Siemens u. Halske", Papiere des Fleischer-gesellen Wilhelm Schmidt, 1 Kinderkorallen-Armband, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizeidirection; 1 Mark, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr; am 15. August cr. 1 goldener Trauring, gez. M. K. 1893, abzuholen vom Schneidermeister Herrn E. Wern, Langgarten 23. — Verloren: Quittungskarten des Geschäftsreisenden H. Prellwitz, 1 grünes Portemonnaie mit 10 Mk. und Briefmarken, sowie Straßenbahnkarte für Post. Eggebert, 1 braunes Portemonaie mit 8 Mk. 60 Pfg., 1 Portemonaie mit 68 Pfg. und Pfandschein für Lucks, 1 Nickelcylinderuhr Nr. 46 320 mit Nickelkette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

[Polizeibericht für den 11. Oktober.] Verhaftet 10 Personen, darunter: 1 Person wegen Zechprellerei, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unfugs, 3 Personen wegen Trunkenheit, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Pincenez, am 22. September cr. 1 Portemonnaie mit 1 Mk. 67 Pfg. und Geschäftsmarke Spindler; am 25. September cr. 5 Briefmarken à 50 Pf., abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; am 8. Oktober cr. beim Herrn Dr. Eßler zurückgeblieben 2 rothbunte Taschentücher, enthaltend: 2 Köpfe Weißkohl, 1 Tüte Erbsen, 1 Stück Wurst, einige Stücke Brod, abzuholen von der Polizeiwache Altstädtischen Graben; 1 weißes Taschentuch, gez. R., abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr. — Verloren: Ende September cr. 1 Ohrbouton (Gemme), abzuholen im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Carthaus, 10. Okt. Am gestrigen Nachmittage ist die an der Einmündung des Kossyer Weges in die Stolper Chaussee stehende uralte Linde ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer ist angelegt worden. Mit dieser Linde ist die Zahl der noch vorhandenen, aus grauer Vorzeit stammenden Baumriesen auf ruchlose Weise wieder um eins der wenigen Prachtexemplare verringert worden.

Christburg, 10. Okt. [Blutvergiftung.] Vor ungefähr drei Wochen zog sich der Besitzer Borowski aus Baumgarth an der Dreschmaschine eine leichte Verletzung des rechten Mittelfingers zu, welcher Wunde er keine Beachtung schenkte, vielmehr noch bei dem Kalben einer Kuh behilflich war. Nach einigen Tagen war der Finger sowohl als auch die Hand stark angeschwollen. Der zur Hilfe gezogene Arzt erklärte, daß nur eine sofortige Amputation des verletzten Fingers der eingetretenen Blutvergiftung Einhalt thun könne. Hierzu konnte Borowski sich aber nicht verstehen. Als nun die Geschwulst immer weiter den Arm hinaufzog, bekam Borowski Angst und fragte den Arzt wiederum um Rath. Nun erklärte dieser, daß er nichts mehr machen könne, Borowski möge zur Klinik nach Königsberg. Allein zu spät, auch hier war keine Hilfe mehr. Borowski, ein kräftiger junger Mann, ist gestern verstorben.

* **Culmsee**, 9. Okt. [Brand in der Biskupitzer Kirche.] Eine nicht geringe Aufregung bemächtigte sich der Bewohner des Nachbardorfes Biskupitz, als gestern gegen 5 Uhr früh der Ruf ertönte, daß die Kirche brenne. Ehe man an ein Löschen des Brandes denken konnte, war der größtentheils aus Holzschnitzerei und sonst leicht brennbarem Material bestehende Hochaltar durch die Flammen zerstört. Es gelang schließlich, des Feuers Herr zu werden, doch haben leider auch die erst vor wenigen Jahren erneuerten, werthvollen Malereien der Wände und der Decke stark gelitten.

Stolp, 9. Okt. Ein schweres Verbrechen ist in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober d. J. im Dorfe Vixow im Kreise Stolp verübt worden. Der zuständige Amtsvorsteher wurde in der angegebenen Nacht geweckt und gebeten, sogleich ins Dorf zu kommen, da hier ein Mord vollführt worden sei. Nachdem sich der Amtsvorsteher sogleich an Ort und Stelle begeben hatte, fand er die Arbeiterfrau Tine Gresens in ihrer Wohnung als Leiche vor. Frau G. war vor ihrer Verheirathung viele Jahre im Hause des Schneiders Schmidt in Giesebitz gewesen und mit dessen Sohn, dem jetzigen Hofgänger Ernst Schmidt, zusammen erzogen worden; sie wurden wie Bruder und Schwester angesehen. Seit einigen Jahren wohnte Schmidt bei dem Arbeiter Gresens. Dort steht in dem hinteren Raume ein Webestuhl. Neben diesem Webestuhl wurde die Tine Gresens mit blutüberströmtem Kopf und Hals vorgefunden. Die Leiche war völlig bekleidet, die linke Brust war entblößt. An dem Webestuhl befanden sich zwei Strickenden, die um den Hals der Ermordeten gebunden und reichlich mit Blut bedeckt waren. Die Leiche lag auf dem Rücken. Während der Mordnacht war der Ehemann der Tine Gresens nicht zu Hause. Bei der Durchsuchung der Kammer wurde ein mit Blut stark beflecktes Mangelholz aufgefunden. Als während der Obduction der Bodenraum durchsucht wurde, wurde Ernst Schmidt hier versteckt vorgefunden. Er gestand ein, nach einem vorhergegangenen Streite die Gresens mit dem Mangelholz ermordet zu haben. Nachdem er ihr den Schädel eingeschlagen, hat er sie bis an den Webestuhl geschleppt und sie mit Stricken daran festgebunden. Alsdann brachte er ihr noch mit einem [M]esser verschiedene Verletzungen im Gesicht bei.

Vermischtes.

* [Das Erdbeben in Kleinasien.] Ueber das s. Z. schon kurz gemeldete Erdbeben in Kleinasien am 19. September entnehmen wir einem Privatbriefe aus Appa bei Smyrna noch Folgendes: Das Erdbeben hat großes Unglück angerichtet. Denizli ist total zu Grunde gegangen. Condjeli Station (an der Aidin-Eisenbahn) muß auch neu gebaut werden. Seraikeny ist dem Boden gleich gemacht und was nicht durch das Erdbeben zu Grunde ging, verbrannte durch Feuer, welches auf vier Stellen auskam. Station Seraikeny steht noch, aber die beiden großen Güterschuppen und das Haus des Stationschefs sind zusammengefallen. Bei der Meander Brücke sind die Träger und die eisernen Colonnen so geschüttelt worden, daß die ganze Brücke einem Fiedelbogen gleich sah; in den benachbarten Dörfer sind vielleicht 500 Häuser eingestürzt, auch Kirche und Schule; in den zurückgebliebenen Häusern kann man nicht mehr wohnen. In Aidin hat sich auf eine Länge von vier Meilen die Erde bis zehn Fuß gesetzt und natürlich alles was darauf stand vernichtet. In diesem ganzen Bezirk, welchen ich hier beschrieb, sind über 1000 Todte und mehr als 3000 Verwundete gezählt worden. Man hat dieses Erdbeben auch in Smyrna sehr stark verspürt, es hat dort jedoch keinen Schaden angerichtet. Auch die Eisenbahndämme haben viel gelitten, namentlich bei Aidin. Der Sultan hat Aerzte und Unterstützung von Konstantinopel geschickt, aber das ist alles, ein Tropfen Wasser auf einem heißen Stein. Die Leute wissen nicht, wenn es jetzt anfängt zu regnen, wohin; Zelte sind keine vorhanden, nun mit einem Worte, das Unglück ist groß.

* [Ein originelles Theeservice], das in seiner Art einzig dastehen dürfte, besitzt die Kaiserin Friedrich. Das Theebrett ist aus einem alten preußischen halben Silbergroschen getrieben, der Theetopf aus einem deutschen Zweipfenniger und die dünnen Tassen sind aus Münzen verschiedener deutscher Länder hergestellt.

[Moderne Dienstboten.] Hausfrau: Minna, heut dürfen Sie nicht zum Tanz gehen! Dienstmädchen: Nun, und was bieten mir Madame für Compensationen?

Berlin, 10. Oktober. Nach vorläufigen Feststellungen ist der Raubmord an der Wittwe Jost von einem früheren Schlafburschen der Ermordeten, Zimmermann Richard Trotzer, geboren am 11. Dezember 1870 in Berlin, ausgeführt worden. Derselbe ist wohnungslos und soll kürzlich von der Wanderschaft aus der Gegend von Chemnitz hierher zurückgekehrt sein. Seine Größe beträgt etwa 1,60 Meter. Er ist schmächtig, blond, trägt einen starken, etwas helleren Schnurrbart, blaue Tätowirungen auf beiden Armen und dem linken Handrücken. In der linken Brust hat er eine alte Schußnarbe. Geraubt ist anscheinend ein Portemonnaie mit wenig Geld und eine goldene Damen-Remontoiruhr, auf deren Cuvette der Name des Uhrmachers Kionka eingravirt ist. Die Polizei setzte eine Belohnung von 1000 Mk. aus für die Ergreifung des Mörders der Wittwe Joost.

Berlin, 11. Okt. Der Mörder der Wittwe Joost, Trotzer, ist heute früh 5¾ Uhr am Ringbahnhof Treptow als Leiche mit einem Schuß in den Mund aufgefunden worden. Der Revolver lag neben der Leiche.

Berlin, 11. Okt. In der Potsdamerstraße verübte der Uhrmacher Mahnke aus verschmähter Liebe einen Mordversuch gegen die 17jährige Bertha Albrecht. Mahnke wurde verhaftet.

Stuhl-Weißenburg, 11. Oktober. Die Locomotive des Komorner Personenzuges der Südbahn entgleiste und stürzte vom Eisenbahndamm. 7 Wagen wurden zertrümmert; eine Frau ist schwer, 17 Personen sind leicht verletzt.

Salerno, 9. Okt. Weitere Meldungen aus der Provinz bringen Einzelheiten über das durch die wolkenbruchartigen Regengüsse angerichtete Unglück und bestätigen, daß Häuser zerstört und Felder verwüstet wurden. Die Zahl der hierbei ums Leben gekommenen Personen ist noch nicht bekannt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Lacava sandte weitere Hilfe.

Wien, 9. Okt. Der 20 Jahre alte Buchhalter Bewersdorfer, welcher dem Holzhändler Stolz in Berlin 12 000 Mark unterschlug, wurde hier verhaftet.

Petersburg, 11. Okt. In Folge anhaltenden Schneesturms sind auf den Strecken Petersburg-Moskau und Moskau-Smolensk Hunderte von Telegraphenstangen umgebrochen. Der telegraphische Verkehr ist in Folge dessen seit zwei Tagen unterbrochen. Auch in den Gouvernements Twer und Jaroslaw hat ein orkanartiger

Sturm gewüthet. Der Schnee liegt dort 1½ Arschin hoch. In Kaluga ist ein Wolkenbruch niedergegangen. Die Eisenbahnzüge haben mehrstündige Verspätungen gehabt.

Standesamt vom 11. Oktober.

Geburten: Weichensteller Gustav Reimer, S. — Schmiedegeselle Hermann Hein, T. — Bäcker Karl Wolfgarth, S. — Musiklehrer Wilhelm Helbing, S. — Arbeiter Franz Machagewski, T. — Maurergeselle Karl Bahr, S. — Kaufmann Bruno Zielke, S. — Oberlehrer Dr. phil. Friedrich Moerner, S. — Arbeiter Rudolf Liedtke, T. — Trompeter, Sergeant im Feldartillerie-Regiment Nr. 36 Louis Piper, S. — Arbeiter August Loth, S. — Hilfsrangirmeister Ludwig Kratzke, T.

Aufgebote: Bureau-Diätar von der königl. Intendantur des 17. Armeecorps Paul Johannes Emanuel Dorow und Alma Ida Louise Gericke, geb. Jahn. — Kutscher August David Gröning und Emma Martha Tucholski. — Arbeiter Carl Joseph Willusch und Rosalie Mathilde Selke. — Arbeiter Ferdinand Stroese und Wilhelmine Jablonowski. Sämmtlich hier. — Königl. Schutzmann Adolph Kayser hier und Auguste Heinriette Klein zu Harburg. — Arbeiter Jonathan Schachtschneider und Julianna Sellinski, geb. Lubocki, hier. — Corps-Stabsapotheker des 17. Armeecorps Carl Franz Hubert Remelé und Elisabeth Franziska Hulda Seliger, beide hier. — Klempnermeister Friedrich Winkler und Ida Reichelt zu Kreuzburg O./S. — Heizer Johann Chrotzki hier und Anna Gollwitzki alias Gellwitzki zu Oliva. — Fabrikarbeiter Ernst Friedrich Fuhlert zu Rastenburg und Johanna Amalie Pustlauk zu Königsberg. — Böttcher Johann Eichhorn und Pauline Schiminonneck zu Elbing. — Pächter Carl Gottlieb Hinz und Johanna Susanna Kiedrowski, geb. Gutzmer, zu Praust. — Arbeiter Johann Borutzki und Marie Radiczewski zu Lindenau.

Heirathen: Sattler und Tapezier Leo Wodzak und Maria Strugala. — Zuschneider Wilhelm Koepke und Margarethe Feierabend. — Gärtner Friedrich Rothenberger und Franciska Warras. — Schmiedegeselle Rudolph Lehrke und Maria Neumann. — Streckenarbeiter Johann Sobocinski und Elisabeth Tokarski. Arbeiter Anton Borkowski und Marie Wendt. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: Kaufmann Paul Friedrich v. Rembowski, 43 J. — S. des Arbeiters Johann Grzegowski, 4 M. — Wittwe Wilhelmine Mathilde Plotzke, geb. Generowski, 82 J. 7 M. — Arbeiter Eduard Karl Gniffke, 55 J. 8 M. — S. des Schmiedegesellen Julius Blumenau, 5 M. — Wittwe Mathilde Preuß, geb. Lehmann, 73 J. — S. des Fleischermeisters Franz Ziemann, 6 W. — T. des Maschinenbauers Adalbert Schultz, 3 Tg. — S. des Briefträgers August Biebert, 10 Tg. — Unehel.: 2 T.

Danziger Börse vom 11. Oktober.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 724 Gr. 130 M, hellbunt bezogen 732 Gr. 135 M, hellbunt krank 718 Gr. 131 M, hellbunt 716 Gr. 138 M, 724 Gr. 143 M, hochbunt bezogen 753 Gr. 136 M, hochbunt leicht bezogen 750 Gr 142 M, 759 Gr. 145 M, hochbunt 761 Gr. 148 M, weiß bezogen 774 Gr. 146 M, weiß leicht bezogen 745 Gr. 146 M, fein weiß 788 Gr. 154 M, 791 Gr. 155 M, roth bezogen 703 Gr. 131 M, roth 734 Gr. 141 M, 745 Gr. 143 M, 747 und 750 Gr. 145 M, 761 Gr. 147 M, 766 Gr. 148 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 711 Gr. 714, 720, 726 und 738 Gr. 138 M, russischer zum Transit 744 Gr. 104 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 662 Gr. 135 M, 668 Gr. 136 M, 680 Gr. 139 M, 674 Gr. 140 M, weiß 668 Gr. 140 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 121 M per Tonne bez. — **Linsen** russ. zum Transit Mittel 196 M per Tonne geh. — **Leinsaat** russischer 192 M per Tonne bez. — **Dotter** russ. zum Transit 176 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,10 und 4,15, mittel 4,00, feine 3,90, 3,95 M per 50 Kgr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,20, 4,40 M per 50 Kilogr gehandelt.

Danziger Mehlnotirungen vom 11. Oktbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 13,50 M. — Extra superfine Nr. 000 12,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,50 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,40 M. — Fine Nr. 2 7,80 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,80 M. — Roggenkleie 5,00 M. — Gerstenschrot 7,20 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 15,00 M. — Feine mittel 14,00 M. — Mittel 12,00 M, ordinäre 10,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 13,00 M, Nr. 2 12,00 M, Nr. 3 10,50 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Berlin, 11. Okt.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

540 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen:** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M: c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 50—51 M e) gering genährte Kühe und Färsen 46—49 M.

1586 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast u. beste Saugkälber 75—78 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 72—74 M; c) geringe Saugkälber 68—70 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 44—47 M.

557 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 63—66 M; b) ältere Masthammel 55—59 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 47—53 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 26—32 M.

10191 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 50—51 M; b) Käser 50 M; c) fleischige 49—50 M; d) gering entwickelte 46—48 M; e) Sauen 44 bis 46 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Der Rinderauftrieb wurde bis auf etwa 25 Stück ausverkauft.

Kälber: Der Kälber-Handel gestaltete sich lebhaft.

Schafe: Bei den Schafen blieb nur ein Posten Magervieh unverkauft.

Schweine: Der Schweine-Markt war rege und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. Oktober. Wind: W.

Angekommen: Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — Godö, Ulsted, Landskrona, Mauersteine. — Sybil (SD.), Hurst, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Rudolph (SD.), Hildebrandt, Stettin, Holz. — Dronning Sophie (SD.), Willumsen, Königsberg, leer.

Den 11. Oktober, Wind: West.

Angekommen: Lotte (SD.), Witt, Peterhead, Heringe.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Kron Israelski** aus **Danzig, Brodbänkengasse 36,** in Firma **S. Augustin Wwe.,** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche ein neuer Vergleichstermin auf (13082

den 24. Oktober 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Pfefferstadt, Zimmer 42 anberaumt.

Danzig, den 3. Oktober 1899.

Dobratz, Secretair,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts. Abth. 11.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 5. Oktober 1899 ist am 5. Oktober 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Carl Teschke** ebendaselbst unter der Firma **Carl Teschke** in das diesseitigen Firmenregister unter Nr. 608 eingetragen. (13036

Graudenz, den 5. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der Gesellschaft **Gebrüder Kottow** in Lessen — Nr. 64 des Registers — in Spalte 4 Folgendes zufolge Verfügung vom 5. Oktober 1899 am 5. Oktober 1899 eingetragen worden:

Jedem der Gesellschafter steht die Befugniß zur Vertretung der Gesellschaft in gleichem Maße zu.

Graudenz, den 5. Oktober 1899. (13037

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute unter Nr. 1105 eingetragen worden, daß dem Kaufmann **Wilhelm Baumann** in Danzig für die offene Handelsgesellschaft in Firma **Dr. Schuster & Kähler** in Danzig (Nr. 501 des Gesellschaftsregisters) Prokura ertheilt ist. (13062

Danzig, den 7. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 731 registrirten Aktien-Gesellschaft in Firma „**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation** (vorm. **G. Sinner**)“ zu Grünwinkel und einer Zweigniederlassung zu Neufahrwasser Folgendes eingetragen worden:

Herr **Karl Sinner** ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Der bisherige Prokurist **Heinrich Trillich** ist zum Vorstandsmitglied mit der Befugniß bestellt, die Firma der Gesellschaft gemeinschaftlich mit einem anderen Vorstandsmitglied oder einem Prokuristen zu zeichnen.

Ferner ist heute in unser Prokuren-Register eingetragen worden:

1. unter Nr. 1071 bezw. 1074,
   daß die für die genannte Gesellschaft dem Herrn **Jacob Eckert** ertheilte Kollektivprokura, bezw. die dem Herrn **Heinrich Trillich** ertheilte Prokura erloschen ist.
2. unter Nr. 1106,
   daß dem Herrn **Hans Friedrich** zu Käferthal für die genannte Gesellschaft Prokura ertheilt ist derart, daß er berechtigt ist, die Firma gemeinschaftlich mit einem Vorstandsmitgliede oder einem anderen Prokuristen zu zeichnen. (13063

Danzig, den 7. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Dampfer „**Mauritius**“, Capt. **Moppett**, auf der Reise von Swansea nach Neufahrwasser erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

12. Oktober 1899, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35, Hofgebäude part, anberaumt. (13083

Danzig, den 10. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des am 1. Januar 1899 zu Konitz verstorbenen Amtsrichters **Franz Mellien** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke und über die Festsetzung des Honorars der Mitglieder des Gläubigerausschusses Termin auf

den 3. November 1899, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 25, bestimmt. (13043

Konitz, den 7. Oktober 1899.

Born,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Zwangsversteigerung des auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Gottlieb Fritz Wentzel** eingetragenen Grundstücks Johannisdorf Blatt 2 ist aufgehoben.

Die Termine am 18. und 20. November 1889 fallen daher fort.

Neustadt Wpr., den 7. Oktober 1899. (13041

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist die im hiesigen Firmenregister sub Nr. 387 eingetragene Firma **Albert Kronsohn vorm A Cohn** gelöscht worden.

Culm, den 7. Oktober 1899. (13040

Königliches Amtsgericht.